

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 26

Artikel: Ja, ich mag ein Träumer sein...
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-446848>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Landesausstellung

Hereinspaziert! Es lohnt sich ohnegleichen, den Schweizer so zu sehen, wie er ischt. Das Ziel ist leicht per Schnellzug zu erreichen; die Rückfahrt ist umsonst und kostet nischt.

Im „Kunstsalon“ wird am Verstand gerüttelt, man kommt sich dumim und ziemlich hilflos vor, weswegen man denn auch den Schädel schüttelt, sofern man ihn bisher noch nicht verlor.

Der Mbret

Stoßfuß eines Begnadeten.

Lyrisch bin ich, nebenher auch noch als Historiker, auf jedroedes, was geschieht, mache ich mir ein Gedicht.

Welches mit Begeisterung jeder in dem Sölletong teils bemerkt und teils auch ließ, daß er Politik genießt.

Aber ach, die Welt ist rund und ich komme auf den Hund, wenn sie sich noch länger dreht, wo regiert und herrscht der — et.

Ach, das Wort läßt sich nicht kriegen, nicht in meinen Rhythmus fügen! Hat es einen Suß dabei, eine Silbe oder drei?

O, wie bringt mich in die Klemm' dieses fürchterliche M! Heißt es Embret? Mebret? — Om, oder sagt man einfach m?

Wie läßt sich der Herrscher reimen, mit dem Land zusammenleimen? — et, du scheinst am Platz nicht recht, auf Albanien reimst du schlecht!

Abraham a Santa Clara

Splitter

Wer A sagt, muß auch B sagen — das läßt sich nicht immer tun. Bringt mir zum Beispiel den, der nach der Agonie noch Begonie sagt!

Gl.

Gedanken ohne Splitter

Der Glaube ist unser bester Freund, die Gewißheit unsere schlimmste Feindin.

* * *

Der Monismus ist unter den Weltanschauungen was der Himbeersaft im Weinkeller oder die Dame ohne Unterleib im Paradies der Liebe.

* * *

Man verbietet den Wein, weiß aber nicht, ob der betreffende Mensch, wenn er weiter getrunken hätte, nicht 71 statt nur 70 Jahre alt geworden wäre.

* * *

Der Mensch ist nicht so schlecht wie seine Handlungen.

* * *

Im Parlament der Wahrheit bedarf es keiner Stimmenzähler.

* * *

Es gibt Parteien, die die bestehende Ordnung bekämpfen; ich bekämpfe die bestehende Unordnung.

Rudolf Gischa

Die Landwirtschaft mit ihren Resultaten wird sich wohl kaum erfolglos um Sie münhen. Doch sind, ich schroör' es, nur auf den Plakaten nicht in natura unsre Schimmel grün.

Man sorgt allhier sogar für Ihr Gemüte, wobei man stracks auf Ihre Seele zielt, indem man erster, zweiter, dritter Güte Theater, dito mit dem Kasperl spielt.

Paul Altheer

Sie sehen, wie sich eins zum andern ründet und wie beinah' auf jeglichem Gebiet das ausgestelltsi, was den Ruhm verkündet — zuweilen allerdings auch bloß was zieht.

Lieber Nebelpalster!

Das moralische Bern sitzt gegenwärtig schmerzlich auf dem spitzen Pfahl, der Gut und Böse trennt. Es weiß nicht, soll es Au! oder Hallelujah! schreien. In dem neuen Volkshaus sind vier Siguren angebracht worden, von denen der gesunde Menschenverstand zwei auf Gunuchen, zwei auf Madonnen einschlägt, während der krankhafte Kunsterstand mit Sremdvörtern herumschmeißt. Es tut nichts zur Sache, wer die Meinung des unbefangenen Dritten vertritt. Das moralische Bern steht nun vor dem kühnlichen Problem:

1. Es wird angenommen, daß es sich wirklich um zwei Gunuchen handelt, zwischen die zwei Madonnen (über deren Identität kein Zweifel herrschen kann, da sie ein Kind auf dem Arm tragen) gestellt sind. Dann müßte man von Rechtsrogen dem Künstler dankbar sein, weil er

a) dadurch, daß er die in Frage stehenden Individuen unbekleidet zur Schau stellt, ein Urteil über ihr geschl. . . liches Wesen erlaubt;

b) die Unmöglichkeit eines intimen Verkehrs zwischen den verschiedenartig gearbeiteten Lebewesen zum Ausdruck bringt.

Zusah 1. Wird Sall 1. als rechtskräftig anerkannt, so hat der Künstler Anspruch auf eine ExtraBelohnung wegen Lösung der Aufgabe, wie man unbekleidete Siguren aufzustellen und sogar nebeneinander stellen kann, ohne das öffentliche Blut über den behördlich genehmigten Grad hinaus in Wallung zu bringen.

2. Es wird angenommen, daß es sich nicht um zwei Gunuchen, sondern um 3 . . . ungsfähige Mä . . . r handelt. In diesem Salle wäre der Künstler zu Kopfzab zu verurteilen, weil er

a) schamlos die in Frage stehenden Individuen unbekleidet zur Schau stellt;

b) die Möglichkeit eines intimen Verkehrs zwischen den verschiedenartig gearbeiteten Lebewesen zum Ausdruck bringt.

Zusah 1. Wird Sall 2. als rechtskräftig anerkannt, so hat der Künstler auch noch eine Strafverhörführung wegen Religionslästerung erwirkt.

Bis der Nationalrat in seiner nächsten Kunstdébatte unzweideutig alle diese Fragen beantwortet hat, fragt sich also das moralische Bern: „Müssen wir uns nun eigentlich beglückwünschen oder füllich entrüsten?“ U. A. w. g.

Abraham a Santa Clara

Ja, ich mag ein Träumer sein . . .

Ja, ich mag ein Träumer sein,
Liebes Mädchen, du hast recht,
Und ich träum' und bau' mir
Oft das schönste Glück zurecht.

Aber wähne deshalb nicht,
Dass ich je die Tat versäumt,
Dass ich nie das Glück hielt fest,
Das ich lieblich mir erträumt.

Schau mir hold ins Angesicht,
Liebes Mädchen, — diesen Kuß
Hab' ich eben mir erträumt —
Sieh', wie sich's erfüllen muß!

Träum

Orientalische Schüttelreime

a) Aus Durazzo und Umgebung.

Nicht Kränze sieht man sie dem Sürfsten winden — man wird ihn vielmehr bald in Würfeln finden!

* * *

Wann kommt die Zeit für die Balkanstaaten, da jeder in seinem Stall kann baden, zu Ende geht das wilde Morden, man wieder menschlich milde worden, nicht mehr von Schanze zu Schanze wallt, und friedlich der Lockruf der Wanze schallt.

b) Aus Peking.

Ein echter Chinese ist zwar nie Käse, doch oft er schon im Sremdenhah die Sremden samt den Hemden fraß. G. G.

Unmöglich

„He! Hannes! I Eurem Huus isch 's Süür! Gönd hei goge lösche!“

„Ischt ja nöd wahr, han ja d'Türe bschlosse und de Schlüssel im Sack!“ D.



Srau Stadtrichter: Und, Herr Seusi, nang a dr Landesausstellung g'st? Bierge- siid Sie ämel ä ja d'Kunstausstellung nüd mit Ihre kritischen Augöpfe z'bi-ehre und sib vergefse Sie.

Herr Seusi: Weg dr holde Kunst brucht mi leh nümmen extra ue uf Bern, was i gläse ha; si fahrid ja leh dänn mit 200 von hersigste vo dene neumödige Pötererei i dr ganze Schwoiz um eim nahe. Sie händ vo dr Bundesversammlig nu 3'spat de Bricht übercha, sif hettid f' grad mit em Haagebeck zämmegehenkt, scho weg dr Musik, es sei gar nüd's glich, nemer die Werker aluegi, und ka Menageriemusik ujmadi dezue.

Srau Stadtrichter: Jä, aber denn macht das, was na d'oben usgliest ist, allweg ä halbwüllig Gattig, wenn derig häuf eweg gnah verdiß?

Herr Seusi: Ja, Sie chönd ja nu zwüschtet ie ä paar Linker und Bautier und derige Güfel henke, daß ämelau d'Mänd voll sind.

Srau Stadtrichter: Ganz glasliuter muß es wellvog nüd si mit dere vatterländische Kunst; d'Srau Chamblì hält nu gseit, wo-n am leste Sun-dig mit em Sraueverein dobe g'st ist, sie heb ä chli in en Salong tegügslet, aber es sei schinant, was f' äfnäigs abfigürid, sie heb grad rechtsumkehr gemacht vor Läubi.

Herr Seusi: Jä, Sie guets Maiteli, Sie chömid da nüd næ; de Loosli hä's ja vor 14 Tage gschriebe, wo-n ehne d'Bundesversammlig d'Subvention vo 100,000 uf 16,000 Sranken abefshrubet hä, de Segeffionsampelash'i sei nüd wege dene Bundes-, Ständi- und Nationalrats-Kunststube agfirche worde, vo dem verlöhdid die nemiger weder es Rhinozirof vom Mandelinefpielen.

Srau Stadtrichter: Jä, wenn wänd f' dänn das Gschlip verchafe, wenn niemer nüt verstah däbu?

Herr Seusi: De Loosli hät dr Bundesversammlig gschriebe, sie hebid ä kä Kappe nölig, sie sellid das Glump nu bhalte, sie strichid für d'Nachwelt a.

Redaktionschluß: Dienstag vormittags.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.